

Unsere Konzerte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 26

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Heimatmuseum im Schlosse Jegenstorf

Der Oekonomisch-gemeinnützige Verein des Amtes Fraubrunnen hat davon abgesehen, für sein Heimatmuseum wertvolles Gut aus dem kulturellen Schaffen des einheimischen Bauern-, Handwerker- und Bürgertums zu erwerben, sondern möchte im Schlosse Jegenstorf nur periodische Ausstellungen veranstalten. Diese Schauen sollen höchstens zwei Monate dauern und Leihgaben von Privaten aus dem Amte und seiner nähern Umgebung vorweisen. Es lässt sich denken, dass bei der Kürze der Ausstellungen qualitativ edlere Mobiliar aus dem Privatbesitz erhältlich ist; denn für eine beschränkte Zeit können sich die Besitzer eher von ihren geliebten Gegenständen trennen. Der Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf hat dem Oekonomisch-gemeinnützigen Vereine in höchst verdankenswerter Weise im Schlosse zwei Zimmer und einen Vorraum des zweiten Stockes zur Verfügung gestellt. In thematischer Anordnung sollen im Laufe der nächsten Jahre eine Reihe von Ausstellungen organisiert werden. Zur Betreuung des Unternehmens ist aus allen Bevölkerungskreisen des Amtes eine Kommission für das Heimatmuseum zusammengesetzt worden, die in Verbindung mit dem Amtsvorstande die einstweilen jährlich vorgesehenen zwei Ausstellungen festlegt. Diese Kommission hat seit Neujahr in den meisten Dörfern des Amtes den Bestand an gutem bäuerlichem Hausrat und historischen Denkwürdigkeiten aufgenommen und ein Verzeichnis angefangen, das jederzeit ergänzt und erweitert werden kann und der Organisation zu verschiedenen Ausstellungen als Grundlage dient.

Gemäss den Wünschen der Initianten ist für die Sommerausstellungen 1942 das Thema gewählt worden: „Aus dem Alltag und Feiertag im Bauernhaus“. In zwei Schauen während der Monate Mai und Juni, August und September, wird versucht, in beschränkter Auswahl, aber gefälliger Anordnung, vorbildliches Hausgerät aus der bäuerlichen Wohnkultur, meist des 18. Jahrhunderts, zu zeigen: reichbemale Tröge und Schränke, geschnitzte Truhen und hart-hölzerne Schäfte, Tische und Stühle, Uhren, Matzendorfgeschirr, Kessel, Spinnräder, Bibeln und Erbauungsbücher, Stiche von Weibel und N. König, den prächtigen Liebesbrief des Joh. Uhlmann zu Buchsi usw. Alle diese Gegen-

stände möchten zeugen von schlichter, aber inniger bäuerlicher Handwerkskunst, von dem sichern Formen- und Farbensinn, wie er im 18. Jahrhundert noch selbstverständlich war. Sie möchten aber auch zeugen von allen andern tiefen seelenvollen Beziehungen zwischen Mensch und Ding. Es war ein alter schöner Brauch, wenn Braut und Bräutigam beim tüchtigen Dorfhandwerker einen Trog oder Schrank anfertigen, ihn von einem namhaften Bauernmaler bemalen liessen, der mit dem reichen Blumenflor aus dem Bauerngarten ihnen die Maienzeit ihrer jungen Liebe sinnbildhaft fürs ganze Leben festhielt. Und bewies es nicht die tiefe Gottesfurcht der Eheleute, wenn sie neben ihren Namen in schöner gotischer Schrift einen besinnlichen Spruch aus der Bibel setzen liessen, und bei allem Reichtume und aller menschlichen Tüchtigkeit ihr Geschick demutvoll dem Ratsschlusse des Höchsten anvertrauten und seiner Ehre alles irdische Tun unterstellten? Strahlte nicht aus einem gediegenen, formschönen Kirschbaumschranke oder reichgeschnitzten Trog eine vornehme Ruhe aus, die den traditionellen guten Hausgeist, die altadelige Ehrbarkeit (Gott-helf) im Familiengeiste mitbilden half und für die Kinder die Atmosphäre schuf, in der sie einen Weg zu einem höheren geistigen Leben finden konnten?

Mit diesen zwei ersten Ausstellungen und andern in den nächsten Jahren wie: Alte und neue landwirtschaftliche und handwerkliche Werkzeuge, alte Kauf- und Erbschaftsbriele, alte Familienandenken usw., hofft das Heimatmuseum wieder Sinn und Liebe zu den alten Schätzen und Bräuchen im Hause zu wecken, damit sie wieder zu Ehren gezogen werden. Es möchte durch seine Veranstaltungen erneut Verständnis für die bäuerliche Eigenart in Handwerk und Kunst, für die alte gute Familientradition erschliessen, und es hofft, dass diese dann wieder bewusst gepflegt werden. Wärschaftes Mobiliar, das Generationen überdauert und durch seine Verbundenheit mit der alteingesessenen Familie sein persönliches Gesicht und Schicksal erhalten hat, sollte nicht mehr verstaubt in einem Winkel des Hauses unbeachtet liegen, sondern pietätvoll restauriert werden und in der vordern oder hintern Bauernstube wieder einen Ehrenplatz einnehmen dürfen.

Unsere Konzerte

wek. — Zugunsten der Schweizerischen Nationalspende gelangte letzten Samstag/Sonntag im Münster die Johannespassion von Johann Sebastian Bach zur Wiedergabe. Dieses kirchliche Monumentalwerk, das in Aussicht auf den Antritt des Thomaskantorats komponiert und 1723 erstmals aufgeführt wurde, steht ganz mit Unrecht im Schatten desjenigen, das auf die Worte des Evangelisten Matthäus entstand und in der Form von 1740 vorliegt. Wenn auch stark an damalige Tradition anlehnend, zeugen sowohl die machtvollen Ausbrüche, als auch die Meditationen und zeitlosen Betrachtungen von ausgesprochen persönlicher Gestaltungskraft.

Cäcilienverein und Liedertafel, die unter Zuzug guter Solisten und des Berner Stadt-orchesters die Aufführung ermöglichten, verdienen für die Durchführung dieses uneigennütigen Unternehmens volle Achtung und Anerkennung. Die Anforderungen, die an die Aufführenden gestellt werden, sind kaum zu umschreiben. Nicht nur das formale und stilistische Erfassen der Passion in ihrem ganzen Ausmass und ihrer geistigen Potenz, sondern auch die Arbeit im Kleinen, Untergeordneten ist von Wichtigkeit, um eine ungehemmte und feierliche Wiedergabe zu sichern. Dass in dieser Hinsicht gute Vorarbeit

geleistet wurde, ist das Verdienst des künstlerischen Leiters **Kurt Rothenbühler**, dessen gewandter und elastischer Führung die beiden Veranstaltungen unterstellt waren. Dem Gesamtchor war ein Elitechor gegenübergestellt, der zahlenmässig mehr der früheren Auf-führungspraxis entspricht. Beide Chöre erledigten sich ihrer gewichtigen Aufgaben mit grossem Geschick und wiesen sich über vorbildliche Schulung aus. Die solistische Hauptaufgabe erfüllte **Ernst Bauer** als Evangelist, stimmlich gepflegt und stilistisch versiert. Den würdigen Christuspart sang **Felix Löffel** mit gewohntem plastischem und eindrucksvollem Vortrag. Die Wirkung von der Empore herab war stark und wuchtig. Kaum zu überzeugen verstand **Hermann Roth**, der den Worten des Pilatus und den drei Bassarien wenig ab-gewinnen konnte; seinem Vortrag fehlte die Wärme des persönlichen Miterlebens, ohne die, auch bei guten stimmlichen Mitteln, alles hohl und leer bleibt. Mit **Helene Fahrni** und **Marie Helbling** waren die besten Vertreterinnen der schweizerischen Gesangsleute verpflichtet; ihre Interpretation der herrlichen Arien bleibt bestimmt jedem Hörer unvergessen. Besonders sei noch die Altarie „Es ist vollbracht!“ hervorgehoben, deren Gambenpart von Richard Sturzenegger mit beseeltem, tragendem Ton

auf dem Originalinstrument geboten wurde. Weniger harmonisch war die Begleitung der übrigen Arien, da klanglich und rhythmisch die Bläsergruppen selten mit dem Continuo übereinstimmten (Portativorgel und Cello), was die Solisten oft im freien Fluss ihres Vortrages sichtlich behinderte. Der Gesamteindruck, der hauptsächlich die Sonntagsaufführung hinter-liess, war getragen von feierlichem Ernst und zeugte von tiefem Eingehen in das Wesentliche dieser gewaltigen Passionsmusik.

Kompositionen aus der Zeit der Romantik standen dem Programm der vorangehenden Matinee zugrunde. Ernest Bauer bot den Liederzyklus „An die ferne Geliebte“ von Beethoven, und Felix Löffel die vier ernsten Gesänge von Brahms in vorbildlicher Nach-gestaltung, während Hermann Roth den drei Liedern von Schumann kaum gerecht wurde. Helene Fahrni und Maria Helbling teilten sich in den Vortrag von je drei Liedern von Wolf und Schoeck. Ihre meisterliche Vortragskunst und die Kultur im Dienstbarmachen ihrer be-rückenden stimmlichen Mittel waren reise-offenbar für all die vielen Besucher des Morgenkonzerts. Der stille Dank für die Feierstunde galt auch **Dr. Fritz Brun**, der es hernach verstand, vom Flügel aus den Eindruck des Gebotenen zu steigern und zu vertiefen.